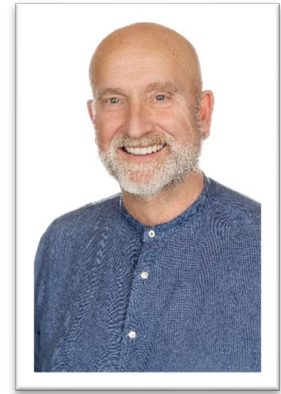


Name: Volker Ditzinger
Lebenshilfe-Organisation:
Lebenshilfe Kirchheim e.V.
Nominiert als: weiteres Vorstands-Mitglied



Vorstellung

Volker Ditzinger hat die Fragen in einfacher Sprache und in schwerer Sprache beantwortet.

In einfacher Sprache:

1. Wie sind Sie zur Lebenshilfe gekommen?

Über meine Arbeit bin ich im Jahr 2008 zur Lebenshilfe gekommen.

2. Wo haben Sie Erfahrungen gesammelt, die für die Lebenshilfe wichtig sind?

Ich arbeite seit 1986 in sozialen Einrichtungen.

Ich helfe Menschen mit Beeinträchtigung.

Ich helfe Menschen ohne Arbeit.

Ich berate Menschen.

Ich arbeite mit Jugendlichen.

Ich organisiere Tagesbetreuung.

Ich organisiere Arbeitsangebote in einer Werkstatt.

Seit 2008 bin ich Geschäftsführer der WEK.

Seit 2017 bin ich auch Geschäftsführer einer Werkstatt

für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung.

Ich leite auch eine Firma, die Menschen mit Behinderung Arbeit gibt.

Ich arbeite ehrenamtlich.

Ich war ehrenamtlicher Richter am Sozialgericht.

Ich war im Berufsbildungsausschuss der Industrie- und Handelskammer Halle/Saale.

3. Welche Menschen mit Behinderung sind Ihnen besonders wichtig?

Ich finde es wichtig, dass Menschen mit Behinderung im Alltag mitmachen.

Sie sollen bessere Bildung bekommen.

Sie sollen Verantwortung übernehmen.

Sie sollen mehr Wahlmöglichkeiten bei der Arbeit und beim Geld haben.

Ich will, dass der Übergang zur Arbeit besser wird.

Das Geld wird immer weniger.

Deshalb ist es wichtig, das Geld gut und sinnvoll zu benutzen.

Ich sehe oft, dass Menschen mit viel Pflegebedarf

oder schwierigem Verhalten schwer einen Wohnort,

eine Betreuung oder Arbeit finden.

Die Einrichtungen müssen ihre Einstellung dazu ändern.

Sie brauchen mehr Geld.

Sie brauchen spezielle Angebote.

4. Was ist Ihnen wichtig, um das Leben von Menschen mit Behinderung und ihren Familien zu verbessern?

Den Abbau von Bürokratie unterstützen.

Die Angebote für Menschen mit hohem Pflege-Aufwand verbessern.

Angehörigen mehr Zeit zur Erholung geben.

Zum Beispiel durch mehr Kurzzeitpflege.

Die Angebote müssen richtig bezahlt werden.

Auch Einrichtungen der Lebenshilfe müssen sich einsetzen.

Sie sollen mehr für diese Menschen tun.

Schulen und Einrichtungen fördern die Eigenständigkeit.

Sie fördern die Eigenverantwortung.

Menschen mit Beeinträchtigungen übernehmen mehr Verantwortung.

Weniger Bürokratie für die Menschen.

5. Warum wollen Sie im Bundes-Vorstand mitmachen?

Ich gehe in Rente.

Ich habe viel Erfahrung gesammelt.

Ich will mich weiter einbringen.

Ich will an Verbesserungen mitarbeiten.

Ich will die Tradition der Lebenshilfe erhalten.

Die Lebenshilfe ist eine Organisation der Betroffenen.

Die Lebenshilfe ist eine Selbsthilfeorganisation.

Ich will auch neue und moderne Wege in der Organisation unterstützen.

Ich will meine Erfahrung und mein Wissen zur Verfügung stellen.

In schwerer Sprache

1. Wie sind Sie zur Lebenshilfe gekommen?

Den größten Teil meines Arbeitslebens habe ich für soziale, gemeinnützige Firmen gearbeitet. Ich bin in Plochingen, Landkreis Esslingen aufgewachsen, war später 18 Jahre in Halle (Sachsen-Anhalt) als Institutsleiter der Deutschen Angestellten Akademie gGmbH tätig. Bildungsarbeit für Menschen mit Einschränkungen und für Menschen in Arbeitslosigkeit, Jugendarbeit und die Umsetzung europäischer Projekte gehörten zu meiner Arbeit, bevor ich zur Lebenshilfe gekommen bin.

Mit dieser Vorgeschichte habe ich mich bewusst für die Arbeit in der Eingliederungshilfe entschieden und arbeite seit Juli 2008 als Geschäftsführer der Werkstätten Esslingen-Kirchheim gGmbH, einer Einrichtung der Lebenshilfe im Landkreis Esslingen.

2. Wo haben Sie Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt, die für die Lebenshilfe wichtig sind:

In der Zeit zwischen 1986 und 2008 gehörte das Thema Bildung für Menschen mit einer Beeinträchtigung und in Arbeitslosigkeit zu meinen zentralen Aufgaben. In dieser Zeit habe ich für gewerkschaftliche Organisationen gearbeitet: Dem Bildungswerk der Deutschen Angestellten Gewerkschaft, der Deutschen Angestellten Akademie und parallel für den Verein zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration e.V..

1986 begann ich als Ausbilder für Menschen mit einer Benachteiligung im DAG BW in Stuttgart, 1989 habe ich als Ausbilder einen ersten Lehrgang für mit Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung durchgeführt.

1990 wechselte ich zur Schwesterorganisation der Deutschen Angestellten Akademie nach Sachsen-Anhalt und übernahm nach einem Jahr die Leitung der Einrichtungen in Sachsen-Anhalt Süd.

Ein weiteres Beispiel meiner Erfahrung bei Menschen mit einer Einschränkung war die Planung, Vorbereitung und Umsetzung einer Ausbildung EDV-Kaufmann/frau für Menschen mit einer Gehörlosigkeit. In Zusammenarbeit mit der IHK-Halle wurde dafür auch die Prüfungsordnung angepasst. Als Leiter des Vereines zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration hatte ich unter anderem die Verantwortung für einen Jugendclub in einem sozialen Brennpunkt

von Halle/Saale. Zu meinem Aufgabenbereich gehörte auch die Planung und Umsetzung einer Vielzahl von Sozial- und Bildungsprojekten im Rahmen der Förderung der Europäischen Union.

Einige Beispiele:

Projekt Talente, Qualifizierung und Integration von Menschen mit einem Handicap in den 1. Arbeitsmarkt.

Interkulturelle Bildung, Jugendliche mit Benachteiligungen, die sich in einer Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann befinden lernen die Herstellung von Stoffen direkt im Herstellungsland Indien kennen und die dazugehörigen sozialen Rahmenbedingungen der Menschen vor Ort. Dieses Projekt wurde in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche und dem Eine Welt Laden umgesetzt.

Jugendaustausch in der beruflichen Bildung, der Austausch fand mit einer beruflichen Schule in Frankreich, dem Lycee professionelle Reiser in Longlaville statt.

Zu den Projekten gehörte immer auch die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern aus Frankreich, Österreich, Großbritannien, Niederlanden, Italien Spanien. Die inhaltlichen Schwerpunkte lagen dabei immer in der sozialen Integration, der beruflichen Bildung, Inklusion und Migration.

Gremienarbeit und ehrenamtliche Tätigkeit:

- ehrenamtlicher Richter am Sozialgericht Halle, für 6 Jahre
- Mitglied im Berufsbildungsausschuss der IHK Halle /Saale, 8 Jahre
- stellvertretendes Mitglied im Landesbildungsausschuss Sachsen-Anhalt, 3 Jahre
- stellvertretendes Mitglied im Verwaltungsrat der Agentur für Arbeit Halle, 8 Jahre

Gesellschaftspolitisches Engagement

- Planung und Umsetzung der Veranstaltungsreihe Fremde brauchen Freunde (in Halle/Saale, gegen Rassismus)
- Planung und Umsetzung der gesellschaftspolitischen Veranstaltungsreihe „Begegnungen“ in Kooperation mit dem Kloster Petersberg, mit Teilnehmern wie z. B. der Geschäftsführerin der IHK Halle, dem Wirtschaftsminister Sachsen-Anhalt, dem Kultusminister Sachsen-Anhalt,

Mitgliedern vom Bundes- und Landtag, Geschäftsführer der Bayer AG,
Generalsekretär des muslimischen Zentralrates, Landesleiter Verdi...

Lebenshilfe

Seit Juli 2008 arbeite ich als Geschäftsführer der Werkstätten Esslingen-Kirchheim einer Einrichtung für Menschen mit einer kognitiven und körperlichen Einschränkung, die zur Lebenshilfe gehört.

Punkte die in der Arbeit der WEK eine besondere Rolle spielen:

- Begleitung möglichst aller Menschen, unabhängig davon wie schwerwiegend die jeweiligen Einschränkungen sind
- Möglichst weitgehende Auswahlmöglichkeiten welche Arbeit aufgenommen wird. Deshalb gibt es ein breites Arbeitsangebot wie Gastronomie, Verkauf, Elektro, Metall Schreinerei, Lebensmittelherstellung, Logistik, Montage Verpackung und unser Exot ein Skilift mit Skihütte
- Durchlässigkeit innerhalb der verschiedenen innerhalb der Einrichtung
- Ein breites Bildungsangebot

Die WEK besteht aus den Angeboten: Arbeitsbereich, Tagesbetreuung/Förderbereich, Transfergruppe, Berufsbildungsbereich, Beratung
Zusätzliche Geschäftsführung der ARBEG Care gGmbH und der ARBEG Inklusion gGmbH

2017 wurde die vor Insolvenz stehende WFBM, Ergo-therapie, Tagesstätte und Inklusionsfirma der ARBEG in Wernau von der WEK übernommen und vollständig reorganisiert und neu ausgerichtet, so dass sie heute wirtschaftlich arbeitet und auf eigenen Füßen steht. Die ARBEG ist eine Einrichtung für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung

3. Welche Themen rund um das Leben von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung sind Ihnen besonders wichtig?

Zuerst einmal würde ich diese Frage verändern, den darin steckt für mich ein ausgrenzender Ansatz, die Vielfalt in unsere Gesellschaft muss sich auch in der Arbeit der Lebenshilfe widerspiegeln. Es gibt eine Vielzahl von Beeinträchtigungen, die dadurch ausgegrenzt werden und Inklusion bedeutet das Gegenteil, nämlich einbinden von Menschen.

Eine Aufgabe sehe ich darin Rahmenbedingungen zu unterstützen, die mehr auf Eigenständigkeit, die Übernahme von Verantwortung, Stärkung des Selbstwertgefühles, differenzierte angepasste Arbeitsangebote, Unterstützung

durch einen Job Coach und den Übergang in einen regulären Arbeitsvertrag ausgerichtet sind.

Die sinnvolle Verwendung von Geldern der öffentlichen Hand für die Umsetzung von Angeboten.

Eine Stärkung der Angebote für Menschen mit einem hohen Pflegeaufwand oder einem herausfordernden Verhalten anzustreben.

Zusätzlich hat sich in den letzten Jahren für mich eine neue Herausforderung gezeigt. Die Lebenswelt von Menschen mit einer Beeinträchtigung findet im Wesentlichen zwischen zwei Schwerpunkten statt. Zwischen Angehörigen und Schule, später zwischen Angehörigen und Werkstatt oder zwischen Wohneinrichtung und Werkstatt, einfach mal etwas Anderes machen ist in diesem Zusammenhang sehr schwierig. Durch diese Situation entsteht eine Beschränkung der Lebenswelt, die sich im Laufe der Zeit bei den Betroffenen einprägt. Einfach Neues ausprobieren, kurz einmal etwas unternehmen und Spontanität ist sehr schwierig, weil es dazu nie die Möglichkeit gab. Die Gesellschaft behindert hier die Menschen mit einer Beeinträchtigung. Dadurch werden Exklusionstendenzen verstärkt. Hier suche ich nach Lösungsansätzen und Möglichkeiten.

4. Was ist Ihnen wichtig, um das Leben von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung und ihren Familien zu verbessern?

Ich habe leider immer wieder festgestellt, dass es für Angehörige von Menschen mit einem herausfordernden Verhalten und einem hohen Pflegeaufwand auch in der Lebenshilfe schwierig ist einen Wohnplatz, eine Tagesbetreuung und einen Werkstattplatz zu finden. Zu oft werden diese Menschen von den Einrichtungen abgelehnt oder die Kosten durch die zuständige Behörde nicht übernommen. Gerade aber diese Aufgabenstellung wird für die Zukunft eine größere Bedeutung erhalten, da diese Zielgruppe wächst. Es widerspricht dem Inklusionsgedanken und meinem Verständnis von Menschlichkeit, wenn die Betreuung von Menschen auf Grund der Schwere ihrer Behinderung abgelehnt wird. Hier würde ich mich gerne einbringen, um Veränderungen zu erreichen. Auch die Kurzzeitpflege ist in diesem Zusammenhang wichtig, um für die betroffenen Familien eine Entlastung zu schaffen, um entweder einfach mal Urlaub machen zu können oder sich im Krankheitsfall um die eigene Gesundheit zu kümmern.

In meiner praktischen Arbeit gab es immer wieder die Situation, dass die medizinische und psychiatrische Versorgung von Menschen mit einem Handicap nicht gewährleistet ist

Ich habe, in den mir bekannten Schulen und Einrichtungen immer wieder festgestellt, dass der Respekt gegenüber den Menschen mit Beeinträchtigung und die Unterstützung der Eigenverantwortlichkeit nicht den notwendigen

Stellenwert hat. Respekt drückt sich unter anderem dadurch aus, dass ich nicht jeden mir unbekannten Menschen mit einer Beeinträchtigung sofort mit „Du“ anspreche. Gerne wird auch heute noch von den Betreuenden für den Menschen mit Handicap entschieden. Dies geschieht zwar aus guter Absicht, reduziert aber den Menschen mit einer Behinderung.

Die Unterschiede wie die Länder die Eingliederungshilfe umsetzen und die Vielzahl der Förderrichtlinien, sowie die Bürokratie in diesem Bereich machen es den Betroffenen oft schwer, ihre Rechte durchsetzen zu können. Vereinheitlichungen wären an dieser Stelle eine enorme Erleichterung für die Familien. Die Lebenshilfe als Bundesorganisation kann Entwicklungen in diesen unterstützen und ich würde gerne daran mitwirken.

5. Warum wollen Sie im Bundes-Vorstand mitmachen?

Ich halte dieses Ehrenamt für eine Möglichkeit auf Entwicklungen auch in der Politik Einfluss zu nehmen. Ich habe mich viel mit bildungs- und sozialpolitischen Themen auseinandergesetzt und glaube, dass ich einiges aus der Praxis einbringen kann.

Gerade in der Eingliederungshilfe stehen wir weiter vor turbulente Zeiten und weiteren Veränderungen. Außerdem möchte ich dazu beitragen, die Selbsthilfeorganisation Lebenshilfe weiterzuentwickeln. Es ist mir wichtig auch mal eingefahrene Wege zu verlassen und neue ungewöhnliche Wege zu beschreiten, ohne dabei bewährtes über Bord zu werfen. Aber der Satz „das war schon immer so“ kann mich wirklich ärgern.

Die Zielgruppe und die daraus entstehenden Anforderungen verändern sich deutlich, eine übergroße Bürokratie, der sinnvolle bedarfsgerechte Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel, intelligentere konzeptionelle Ansätze müssen weiterbearbeitet werden und das unter der Androhung von weiteren Einsparungen durch die Politik.

Durch die Tätigkeit als Leiter einer Einrichtung der Eingliederungshilfe, habe ich viele praktische Probleme der Menschen mit Beeinträchtigung und ihrer Angehörigen kennengelernt und würde gerne dabei helfen auf einer politischen Ebene Verbesserungen zu erreichen.

Die Arbeit in der Lebenshilfe hat mir in den letzten Jahren sehr viel gegeben und ich habe einfach Lust in dieser Organisation weiter mitzuarbeiten und mich einzubringen.